

Weltweite Solidarität

Aktionen der Schweizer Auslandhilfe in Indien und Algerien

Hunger in Indien

Seit einigen Monaten kommen zunehmend Nachrichten aus Indien, die alle in dem einen Wort münden: Hunger! Dabei muss man noch bedenken, dass dieser Alarmruf nicht aus einem Schlaraffenland kommt, das bisher nur volle Schüsseln kannte, sondern aus einem riesigen Land mit nahezu 500 Mio Einwohnern, das seit Jahrzehnten unterernährt ist. Was liegt hier vor?

Es ist noch nicht 20 Jahre her, dass Indien unabhängig wurde. Die Aufgaben, vor denen die indischen Politiker, Wirtschaftler und Sozialarbeiter standen, waren unabsehbar gross. Es galt nicht nur, eine Demokratie zu schaffen und die einigen hundert von Maharadjas und Nabobs zu entmachten, nicht nur, verschiedene Volksgruppen mit Hunderten von Sprachen und Dialekten, unterschiedlichen Glaubensbekenntnissen, Traditionen und Entwicklungsstufen in einem Staatswesen zusammenzufassen, Tausende von Schulen aller Stufen zu gründen, um für die Entwicklung des Landes die erforderlichen Kader-Divisionen heran-

wendige Verteilungsapparat fehlt, die Lagerhäuser, Transportmittel und das Heer an zuverlässigen Verteilern nicht vorhanden sind. Indien wird zudem dieses Jahr mit einem Wassermangel für Mensch und Tier kämpfen müssen, der nicht nur zahllose Bauern zum Verlassen ihrer Aecker und Hütten zwingen, sondern ganze Städte und Dörfer zur vorübergehenden Evakuierung nötigen wird. Lebensmittel kann man immer noch leichter transportieren als Wasser. Was dies in einem tropischen Land, unter einer unbarmherzigen Sonne, in der heissesten Jahreszeit bedeutet, ist von uns kaum zu ermessen.

Das Ernährungsproblem Indiens ist heute nicht zu lösen, ja es wird gewaltige Anstrengungen während Jahrzehnten erfordern, um wirklich überwunden zu werden. Die Inder wissen das. Sie tun auch sehr viel. Doch ihre Mittel sind unzureichend. Sie benötigen ergänzende Hilfe von aussen.

Die Schweizer Auslandhilfe ist nun seit sechs Jahren in Indien tätig. Alle ihre Aktionen galten bisher der Entwicklung der Landwirtschaft, galten dem Kampf gegen Hunger



Die Befreiung Indiens aus der Kolonial Epoche ist vor knapp zwei Jahrzehnten erreicht worden; die Aufgabe der neuen Generation ist es nun, die Freiheit vom Hunger zu erreichen. Dies ist nur möglich, wenn die Jugend entsprechend geschult und praktisch ausgebildet werden kann.

wickelt. Es ist bei einer überlegten Hilfe und Zusammenarbeit auch einem schweizerischen Werk möglich, Jahr um Jahr einigen Hunderten indischer Familien aus ihrem chronischen Notzustand herauszuhelfen. EWS

Kostbares Holz

Wie in fast allen Ländern des Mittelmeerraumes fehlen auch in Algerien seit Jahrhunderten die eine Erosion verhindernden Wald- und Baumbestände. Im Altertum zu den fruchtbarsten römischen Provinzen gehörend, wurde Algerien in den nachfolgenden Jahrhunderten durch rücksichtslose Abholzung der ausgedehnten Wälder beraubt. Niemand dachte dabei an Wiederaufforstung, so dass heute das einst bewohnte Kulturland eine unfruchtbare Wüstenlandschaft bildet. Eine Ausnahme ist oder vielmehr war bis zum Unabhängigkeitskrieg das Aurès-Gebirge, das sich am Rande der Sahara von Südwesten nach Nordosten erstreckt. Dort gab es bis in eine Höhe von über 2000 Metern herrliche Zedernwälder, die jedoch während der vergangenen Kriegereignisse durch den Einsatz von Napalmbomben zum Teil schwer gelitten haben. Ganze Wälder wurden zerstört. Nach Kriegsende lagen zum Teil grosse Mengen von noch verwertbarem Holz brach herum. Vorerst galt es, dieses Holz zu sammeln, dann zu sägen und schliesslich für den Verbrauch fachgemäss herzurichten. Dazu war vor allem ein Sägewerk mit Spezialmaschinen nötig.

So entschloss sich die Schweizer Auslandhilfe im Frühjahr 1964, in Zusammenarbeit mit dem Comité Chrétien de Service en Algérie (CCSA) und den zuständigen algerischen Behörden, im Zentrum des Aurès-Gebirges, in Bou-Hamama, eine Sägerei zu installieren. Gleichzeitig entsandte sie einen jungen schweizerischen Sägewerksmeister, der während eines Jahres algerische Jugendliche zu Sägern ausbildete. Die Aktion war erfolgreich: Seit dem letzten Sommer

führen die Algerier dieses Werk selbständig. Rasch zeigte sich aber, dass nicht nur das Sägen, sondern auch das Holzfällen gelernt sein muss. Es handelte sich um die vielen schlagreifen Stämme, die wohl dem mörderischen Feuer während des Krieges widerstehen konnten, aber stark beschädigt wurden. Zum fachgemässen Fällen dieser Bäume wurden gelernte Arbeiter benötigt, die es in ganz Algerien nicht gab. So entschloss man sich im letzten Sommer, mit Hilfe der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle der Schweiz in Solothurn zwei schweizerische Förster ins Aurès-Gebirge zu entsenden, um dort eine kleine, ausgewählte Gruppe junger Algerier mit diesem Handwerk vertraut zu machen.

Um das brachliegende und schlagreife Holz im Aurès-Gebirge zu verwerten und gleichzeitig die kahlen Stellen aufzuforsten, sind nach der Schätzung von Fachleuten 20—25 Jahre intensiver Arbeit notwendig. So ist es begreiflich, dass das Sägewerk in Bou-Hamama seit seiner Errichtung Tag für Tag ununterbrochen während 16 Stunden im Betrieb steht. Dies bedingt andererseits einen ständigen Vorrat an sägbarem Holz. Der Engpass liegt zurzeit noch bei der geringen Anzahl gelernter Holzfüller. So hat die Schweizer Auslandhilfe vorgesehen, in den kommenden Sommermonaten im Aurès-Gebirge einen weiteren Kurs für angehende algerische Holzfüller durchzuführen.

Wenn man bedenkt, dass Algerien ein ausgesprochen holzarmes Land ist und das in Bou-Hamama verarbeitete Holz bis nach Algier (ca. 600 km) reisenden Absatz findet, dass zudem mit dieser Aktion in einer vorher gänzlich isolierten Gegend neue Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten geboten werden, so kommt diesem vielversprechenden Entwicklungsprojekt doppelte Bedeutung zu. H.F.

Sammlung der Schweizer Auslandhilfe
Postcheck 30-303



Wasser ist kostbar in Indien und seine Gewinnung entscheidend über Gedeih oder Verderb von Mensch und Tier. Die Schweizer Auslandhilfe fördert in enger Zusammenarbeit mit Schweizer Missionaren den Bau von Schachtbrunnen zur Feldbewässerung auf dem zentral-indischen Dekkanplateau. Durch eine Kombination der bäuerlichen Selbsthilfe mit Zuschüssen aus den lokalen Brunnenbaufonds der Schweizer Auslandhilfe ist es mit relativ bescheidenen Mitteln möglich, den Feldern Wasser zuzuführen, bessere Ernten zu erreichen und damit schrittweise den Hunger zu überwinden.

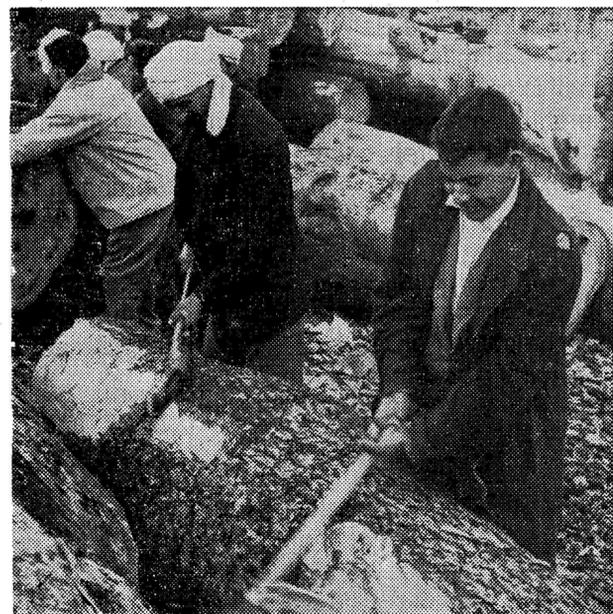
zubilden, es galt auch, eine gewaltige Agrarreform durchzuführen und gleichzeitig die Industrialisierung zu forcieren.

Solche Entwicklungszeiten sind immer Gratwanderungen. Die industrielle Produktion hat sich seit 1948 verdoppelt. Die Nahrungsmittelproduktion blieb kritisch, hinkte hintennach. Da braucht es jeweils nur noch eine Naturkatastrophe, um die chronische Unterernährung in akute Hungerperioden zu stürzen. Der Sommermonsun, von dem die Ernährung Indiens auf Gedeih oder Verderb abhängig ist, brachte im vergangenen Spätsommer lediglich 25—75 Prozent der durchschnittlichen Niederschläge. Die Monsunernte war bereits vielerorts sehr schlecht. Die zweite Aussaat im Winter wurde dennoch versucht, das Resultat war niederschmetternd.

Man hat sich seit dem Herbst gewaltig angestrengt, ermunterte den Brunnenbau, setzte mobile Brunnenbohrteams und Pumpen ein, gab den Städtern den Rat, statt Blumen Gemüse in den Vorgärten, ja in Kisten und Konservendbüchsen zu ziehen, kam auf den Einfall, der Bevölkerung nahezu legen, jeden Montagabend auf die Mahlzeit zu verzichten. Solche Ideen haben, gemessen an der Notlage, zweifellos weniger praktische als psychologische Bedeutung.

Die Situation bleibt kritisch, da der Notstand auch durch Lebensmitteleinfuhren nur gemildert, doch nicht beseitigt werden kann. Man schätzt, dass allermindestens gegenüber dem Vorjahresverbrauch 15 Millionen Tonnen Nahrungsmittel bis zur nächsten Monsunernte fehlen. Die Ueberschussproduzenten — insbesondere die USA — wären auch bereit, diese Lebensmittel zu liefern. Doch sie können nicht voll bezogen werden, weil die vorhandenen Häfen nicht genügend leistungsfähig für solche zusätzliche Importe sind, weiter der not-

und Unterernährung. Ihre wichtigsten Projekte zielen auf die Förderung der landwirtschaftlichen Schulung, der Feldbewässerung und den Aufbau von Genossenschaftsfarmen in Lepradörfern. Bei allen Aktionen arbeitet sie mit tüchtigen und zielbewussten Indern zusammen. Bereits heute können die geförderten Landwirtschaftsschulen statt früher 230 nun 800 junge Inder und Inderinnen besser ausbilden, wurden über 300 Bewässerungsbrunnen ausgebaut, wobei von jedem Brunnen bis 30 Familien Nutzen ziehen können, und vier Genossenschaftsfarmen mit Leprapatienten ent-



Tausende der schönsten Zedern sind während der vergangenen Kriegereignisse im algerischen Aurès-Gebirge beim Einsatz von Napalmbomben dem mörderischen Feuer zum Opfer gefallen (Bild rechts). — Bevor die gefällten Stämme in dem von der Schweizer Auslandhilfe in Bou-Hamama installierten Sägewerk zu Brettern geschnitten werden, erhalten sie von einheimischen Hilfskräften den «letzten Schliff» (Bild links).

